Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 8

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Stadt und Land

-an- Bis heute hat der kriegswirtschaftliche Kurs..., man kann wohl sagen: Die „Planung" unserer Gesamtwirtschaft nach den Notwendigkeiten der Zeitumstände, unter Berücksichtigung der Interessen aller Schichten, so weit dies nur möglich war... die Oeffnung einer Kluft zwischen Stadt und Land verhindert. Nicht nur zwischen Stadt und Land übrigens, sondern zwischen all den möglichen Lagern, deren Wünsche und direkten Interessen leicht in einen Gegensatz zu denen anderer geraten könnten. Die Verhinderung eines offenen oder auch nur unterirdischen Konfliktes zwischen der „Stadt", das ist zwischen Handel und Industrie, und dem „Lande", das ist in erster Linie der Bauersame aber, gehört zu den wichtigsten Verdiensten unserer Behörden um das Land.

Dabei könnte man oft genug meinen, beide Seiten hätten einen Sack voll Klagen bereit, sofern man „es erlauben" wollte; in Eisenbahnwagen und hinter Wirtshaustischen schimpfen viele und machen einem kleineren oder grössern Unmut Luft. Dann sind die Bauern im Munde eines Arbeiters oder Beamten oder auch eines Industriellen die „Kriegsgewinnler", oder umgekehrt sind es die „Hosenwetzer" in den Bureaux", welche den Bauern ihr verbessertes Einkommen missgönnen. Untersucht man die Klagen genauer, dann bleibt gewöhnlich nichts übrig als ein Niederschlag allgemeinen Missbehagens darüber, dass man sich in Gottes Namen nicht so frei bewegen kann wie man gerne möchte, und sich ein wenig langweilt über Vorschriften, denen man sich zu fügen hat. Missbehagen von Leuten, die selber sofort zugeben, dass es einem recht leidlich geht, gemessen an dem, was man zu ertragen hätte, falls der Krieg über uns käme. Ja, gemessen auch nur an einem Friedenszustande, über welchen nicht das straffe Regiment unserer wachenden Kriegs-Organisation walten würde.

Die Winterzeit, über welche uns die „mehranbauenden" Bauern und Kleinpflanzer schon zur Hälfte hinübergehoben haben, geht schon bald ihrem Ende entgegen, und was unsere Ernährung angeht, ist *eher eine Erleichterung der Lage* zu erwarten, sobald die Gärten und Treibbeete ihre ersten neuen Erträge liefern. Neben dem Anbau spielen *gewisse Finessen in der Auswertung der Ernte* eine Rolle: Man denke etwa an die Lieferung der schwer absetzbaren und manchenorts, trotz Kartenzuteilung nicht gekauften Hülsenfrüchte. Als sogenannte „Flocken" geliefert..., nicht mit der obligatorischen Verteuerung natürlich..., würden sie den gassparenden Hausfrauen nicht die Sorge von heute bereiten. Derlei Probleme gibt es die Menge. An den „Tischsorgen" scheitert die Eintracht zwischen Stadt und Land bestimmt nicht, wenn die Intelligenz am Ruder bleibt.

Hoffentlich verstehen beide Seiten, dass das Problem *dann* ein neues Gesicht bekommt, *wenn in der Stadt nicht mehr die kriegsbedingte Vollbeschäftigung andauert.* Die „gestörte Eintracht" ist *eigentlich ein Nachkriegsproblem,* über das man zunächst in der Stadt nachzudenken hat, auf das hin aber auch das „Land" Pläne und Vorschläge aufstellen müsste.

Sturm auf das Donezbecken

Wie bisher, gehen die Berichte aus Moskau und Berlin-Rom in einer Weise auseinander, die dem neutralen Beobachter jeden denkbaren Schluss über die Ursachen dieser Meldetaktik erlaubt. *Berlin* spricht von einer „*planmässigen Absetzung vom Feinde*", von Rückzügen und Räumungen, die nicht „unter Feinddruck" erzwungen wurden. Moskau beschreibt die gleichen Operationen als siegreiche russische Offensivhandlungen, mit Einkesselungen, Erstürmungen und Durchbrüchen... unter gewaltigen Verlusten für den Feind, und niemand weiss, ob eine der wichtigen Städte, die „geräumt" oder „erstürmt" wurden, wirklich nach den Gesetzen, die der Sieger vorgeschrieben, die Hand wechselten. Diese Unsicherheit, in welcher die Beurteilung der Ereignisse notwendigerweise schwebt, wird erst dann ein Ende nehmen, wenn die Russen Beute- und Gefangenenzahlen nennen. Dass sie *darüber* in der letzten Woche zur Hauptsache geschwiegen, lässt vermuten, es habe mit den „gelungenen Rückzügen" der Deutschen seine Richtigkeit. Man muss freilich abwarten, bis gewisse Operationen des Angreifers an ihre gesetzten Ziele gelangen. Das heisst, bis die deutschen „Absetzungen vom Feinde" die vorgenommene „neue Linie" erreicht haben. Erst *dann* ist es an der Zeit, zu überschauen, mit welchen Opfern die Rückwärtskonzentrierung erkauft wurde, oder, vom russischen Standpunkt aus: Ob die gegnerischen Einbussen nicht nur an Gelände, sondern auch an Toten, Gefangenen und verlorenem Material berechtigen, einen russischen Sieg zu verkünden. Denn, *das* wissen ja auch die Russen: Es gilt, den Feind zu schlagen, nicht nur „zurückzuschlagen"; zu vernichten, nicht nur auf rückwärtige bessere Linien marschieren zu lassen.

Die aufgegebenen deutschen Stellungen

sind zu gruppieren in *solche,* die offensichtlich nicht „aus strategischen Ueberlegungen" geräumt wurden und *solche,* auf welche diese Ueberlegungen zutreffen können. Alles, was nördlich von Charkow liegt, hat hochwichtige Bedeutung als Flankenschutz für die gesamte Donezposition. Jeder Kilometer Boden, den die Russen im Norden erobern, ist Gewinn..., für die Deutschen erzwungener Verlust. Dasselbe gilt noch mehr für *die Zonen unmittelbar südlich von Charkow,* bis hinüber ins *Industriegebiet, von Slawiansk südwärts:* Hier treffen die russischen Vormärsche nicht nur in die Flanke, sondern in Rücken und Herz der gegnerischen Verteidigung. Anders verhält es sich mit den Städten und Bahnen weiter im Osten, in der „vorstossenden Nase" bis *Rostow und Lichaja.* Die Räumung dieser Gegenden hat Sinn und Zweck, wenn ihre Verteidigung zuviel kosten würde, und ohne grosse Verluste hier heraus zu kommen, muss als „strategischer Rückzugserfolg" auch dann gewürdigt werden, wenn man feststellt, dass erst der Druck der Russen auf „Flanke, Rücken und Herz" die Nötigung für solche Massnahmen ergeben habe.

Nach der russischen Darstellung hat nun aber das OKW. die *Räumung von Rostow nicht freiwillig angeordnet,* und ebensowenig die *Preisgabe von Woroschilowgrad,* welches als industrielles Zentrum des Donezgebietes zum Symbol einer wirtschaftlichen Position von höchstem Werte festgehalten werden sollte. *Wirtschaftliche und strategische Erwägungen bekämpfen sich in allen deutschen Ueberlegungen,* und die Folgen dieses Widerstreites können schwer wiegen.

Die Russen sagen: Rostow wurde unhaltbar, weil ein *Panzerkeil über das Don-Delta hinweg* die Linie nach *Taganrog* durchschnitten und die Stadt von Westen her abgeschnitten, weil *ein zweiter Panzerkeil zwischen Rostow und Nachitschewan* dieselbe Abriegelung von Osten her vollzog, weil *ein dritter Keil vom Donez her Schachty nahm* und damit *Nowo Tscherkask einzukesseln drohte,* und weil schliesslich diese Keile westlich der Bahn Rostow-Lichaja ihre Ver-

Für DAMENWÄSCHE zum Spezialisten WILLY MÜLLER
Bern, Waisenhausplatz 21, II. Stock

einigung durchführten. *Woroschilowgrad* aber musste geräumt werden, weil eine *Angriffskolonne von Lissitschansk her Woroschilowsk erobert hatte* und von Westen herandrängte, und weil *eine zweite Armeegruppe Lichaja gestürmt* und östlich mit Abschliessung drohte.

Der Stand des russischen Vormarsches im Donezknie

liess am 16. Februar eine Reihe von Kolonnen vermuten, die alle senkrecht zur Bahnlinie Stalino-Taganrog westwärts stiessen. Der Schwerpunkt des Widerstandes wurde im *Industriedreieck Stalino-Gorlowka-Makejewka* vermutet. Die Frage stand offen, ob hier wiederum nur Nachhuten standen, welche den Abmarsch der 20 Divisionen deckten, oder ob das OKW. an der vorjährigen Winterlinie festzuhalten beschlossen hatte. Diese Linie verlief bekanntlich östlich der genannten Bahn.

Die Frage erhält ihre Antwort aus der *Entwicklung im Raume zwischen Losowaya und Stalino.* Nach der russischen Darstellung hatte die *Arme Watutin* schon seit dem 10. Februar die *Transversallinie Dnjepropetrowsk-Stalino überschritten*, und zwar bei *Krasno-Armeisk.* Bis zum 16. Februar war dieser Vorstoss weiter nach Süden geführt worden und war in der Nähe der Linie *Saporoschje-Stalino* gelangt. Das heisst: Der Korridor des deutschen Rückzuges entlang der Küste des Asowschen Meeres war auf 80 km zusammengeschnürt worden. Nun darf man sich einen solchen „Korridor", selbst wenn er noch enger werden sollte, nicht ohne weiteres als konsolidiert denken. Vielmehr ist zu erwarten, dass ihn rückmarschierende Truppen gerade dann wieder ausweiten können, wenn er nur von „Keilen" gehalten wird. Die Russen versuchen denn auch, weiter westwärts, auf der ganzen *Strecke von Nowo-Moskowsk bis Krasno-Armeisk*, weiter nach Süden zu gelangen. Die Frage, ob die abmarschierenden Deutschen falls die Russen das Asowsche Meer erreichen, dennoch durchbrechen, wird aber nicht nur von der „Dichte des Absperringes" abhängen. Vielmehr ist wichtig, ob die Russen die Positionen nördlich und südlich von Stalino und weiter östlich in der Tat „aufgespalten" und die deutschen Armeen in eine ganze Anzahl von Kesseln zusammengedrängt haben. Ein solchermassen bedrängtes Heer könnte auch *dann* nicht in Ordnung nach dem Westen zurückmarschieren, wenn statt eines geschlossenen Sperringes nur „durchgesickerte" Kavallerie und Partisanenverbände den Raum zwischen Losowaya und dem Meere unsicher machen sollten.

Richten wir den Blick von der bedrohlichsten Flankierungsstelle der „Doneznase", die ja in ihrer östlichsten Ausbuchtung heute schon nicht mehr besteht, auf das *Zentrum von Charkow*, dann wird uns erst richtig klar, was die russische wie die deutsche Führung bezwecken. Die Flankierung dieses Zentrums von Bjelgorod und Woltschansk her hatte die Unterbrechung der direkten Linien nach Briansk und damit die nordwestliche Abriegelung erreicht. Vom Südosten her waren die Angreifer in den innern Verteidigungsring gelangt. Die in den Kampf geworfenen SS-Regimenter jedoch liessen vermuten, dass das OKW. gerade an Charkow festhalten und die neue Front, selbst wenn sie im Süden auf das *Dnjeprknie von Saporoschje bis Dnjepropetrowsk* zurückfallen sollte, in diesem enorm wichtigen Schlüsselpunkt verankern wolle. Die stürmenden Russen haben sich nach den letzten Berichten mit diesen besten deutschen Reserven auseinandergesetzt, und es ist ihnen gelungen, diesen stärksten alten „Igel" niederzukämpfen.

In der Kette der Flankierungsaktionen fehlt *ein* russischer Vormarsch und Durchstoss: In der *Richtung auf die Linie Charkow-Dnjepropetrowsk* und *Charkow-Poltawa-Krementschug*, und zwar aus einem leicht erkennbaren Grunde: Von der erstgenannten Bahnlinie her erfolgen *die stärksten deutschen Gegenangriffe.* Aus ihnen lässt sich vor allem andern erkennen, dass die maximalen Rückzugsziele nicht hinter die Linie gehen, die wir mit den Städtenamen Melitopol-Saporoschje-Dnjepropetrowsk-Charkow beschreiben.

Der Blick auf die Front von Charkow nordwärts

belehrt uns, dass eine „Verkürzung der Linien" zu unerträglichen Konsequenzen führen müsste, falls Charkow und Orel fielen. Orel ist ähnlich wie Charkow flankierend angegriffen und halb eingekreist, wenn auch der Radius des Halbkreises noch 80 km misst. Die am 16. Februar eintreffenden Nachrichten lassen nun erkennen, dass die neu begonnenen Operationen der Russen nicht nur die Zernierung von Orel, *sondern auf weitere Sicht die Abschneidung von Briansk und Ordschonikidzegrad* bezwecken. Das Eigentümliche an diesen Operationen besteht in der Kombination von Frontalangriffen mit solchen, die aus dem südwärts gewonnenen Raume *hinter* der alten Winterlinie erfolgen.

Ueberschaut man diese neuen Bewegungen, erkennt man unschwer einen Plan allergrössten Ausmasses: Die *Entwurzelung der wichtigen deutschen Zentralabschnitte von Süden und Südosten her*, eine Zange, deren südlicher Zahn auf ein Zusammenwirken mit dem nördlichen, bei Welikije-Luki hinweist. Erst im Hinblick auf diese Lage weiter im Norden wird klar, warum die Position von Charkow hätte gehalten werden sollen. Fällt sie, so kommt dies einer Entwurzelung der ganzen Zentralfront gleich. Man könnte sich vorstellen, dass das OKW. auch Charkow räumen und sich bei Krementschug an den Dnjepr lehnen wollte: Damit würden viele hundert Kilometer unbefestigtes Gelände den von Südosten her vorstürmenden russischen Verbänden offenstehen, und statt der „verkürzten", hätte die Verteidigung wieder eine vielfach verbogene und somit verlängerte Front zu halten.

Die politischen Umstände,

die einem nach rein militärischen Gesichtspunkten operierenden Kommando in die Quere treten, bedürfen in diesem Zusammenhange nochmals einer Erläuterung, eingeschlossen die wirtschaftlichen und... wirtschaftspolitischen. Die Ukraine ist angesät worden. Auf *das Brot der Ukraine*, das die Ernährung des deutschen Volkes sicherstelle, hat Göring hingewiesen, wie man weiss. Nun versteht man unter den angesäten Gebieten sicherlich in erster Linie jene, die anno 1941, nicht 1942, erobert wurden. Sie liegen teilweise östlich der „maximalen" Rückzugslinie, die wir andeuteten. Die Aufgabe von Charkow und die konsequenterweise daranhangende Preisgabe weiter Gebiete bis hinauf nach Roslawl und Smolensk würden diesen *Raum der deutschen Wirtschaftshoffnungen bedeutsam schmälern.* Sind die „Londonergerüchte", wonach der Führer die oberste Befehlsgewalt wieder den Generälen zurückgegeben (als letzte alleinige Verantwortung würde er den Rückzug ans Dnjeprknie auf sich nehmen), nun richtig oder erfunden, eines dürfen auch die „*Fach-Generäle*" nicht: Saatfelder in zu grossem Umfange preisgeben.

Und überhaupt: Keine Gebiete, welche auf der Landkarte „in die Augen springen". Man denke nur an *Finnland*... oder an das unsicher gewordene *Rumänien. Finnland* hat seinen *Präsidenten Ryti wiedergewählt*, aber die ganze Presse unterstützt die *sozialdemokratische Kundgebung*, wonach sich Finnland jederzeit aus dem Verband der Achse lösen und seinen eigenen Frieden schliessen könne, wenn es dies zu erreichen vermöge... und wenn auf diese Weise dem eigenen Lande am besten gedient sei. Die „Zurückverlegung der Front an die Düna", die von guten Ratgebern dem OKW. angeraten wird, hätte das fast sichere Ausscheiden der Finnen (russische Klugheit und Vernunft vorausgesetzt natürlich) zur Folge. Denn *allein* würden sie wohl kaum vor Leningrad stehen bleiben wollen.

Kurzwellen-Radio Miete Fr. 14.70 pro Monat **Radio-Kunz** Christoffelgasse 7